

U. Pohl

Physiologisches Institut, Ludwig-Maximilians-Universität, München

„Wir werden ihn schmerzlich vermissen“

Nachruf auf den am 27. Juni 2007
verstorbenen Frankfurter Physiologen
Professor Dr. Rudi Busse



Professor Dr. R. Busse. Foto: Axel Viola

Die französischen Enzyklopädisten, unter denen Ärzte mit etwa 20 Prozent die größte Berufsgruppe stellten, gingen noch davon aus, dass ihnen alles Wissen ihrer Zeit zur Verfügung steht. Wie anders ist das heute! Es macht Mühe, mit dem schnell wachsenden Wissen des eigenen Spezialgebietes Schritt zu halten! Gibt es da überhaupt noch so etwas wie den Universalgelehrten? Ich wage die These, dass diese in der Medizin am ehesten unter den Physiologen zu finden sind. Rückbezug von der molekularen Interaktion auf die Funktion des Gesamtsystems ist Teil ihrer Ausbildung und ihres Denkens.

Rudi Busse war ein Physiologe im besten Sinne und Universalgelehrter dazu. Von der Philosophie Heraklit des Dunklen bis zu den Bildern Heinrich Vogelers reichten seine Interessen. Unversehens fanden sich Zitate etwa von Theodor Fontane oder Marcel Proust auf rasch hin ge-

klebten Zetteln in seinem Labor. Sein Detailwissen auf nahezu allen Gebieten der Künste und Naturwissenschaften war verblüffend. Die feinen Dinge des Lebens fanden sein stetes Interesse. Aber die Physiologie war sein Leben! Er widmete ihr seine ganze Hingabe und großzügig bemessene Zeit.

Aus der klinischen Medizin zurückgekehrt, ging er in die Grundlagenforschung und beschäftigte sich in der Gruppe von Erik Wetterer mit den mechanischen Eigenschaften der Blutgefäße, dem Entstehen von Pulsformen und Wellenphänomenen. Was mich damals als Studenten zur Verzweiflung trieb, das kam bei ihm in eleganter mathematischer Form daher und gab zu allerlei physikträchtiger Modellbildung Anlass. Zu dieser Zeit habe ich ihn als junger Assistent kennen und ob seines scharfen Verstandes, seiner profunden Kenntnisse und seiner schnellen Auffassungsgabe auch bewundern gelernt. Seinen, wie es uns rückblickend scheint, Elfenbeinturm der Gefäßmechanik hat er auf der Suche nach dem Sauerstoffsensor in der Gefäßwand verlassen. So vollzog er die Hinwendung von der Anschauung zur Funktion. Er gehörte dann zu den ersten, die sich nach der Publikation von Robert Furchgott und John Zawadzki über den Endothelium derived relaxing factor (EDRF) auf die Suche nach seiner Natur und Funktion machten. Dabei hat er wichtige Beiträge auf dem langen Weg bis zur Akzeptanz von Stickstoffmonoxid (NO) als EDRF ge-

leistet. In dieser Zeit begann seine Reisetätigkeit, weil er spürte, wie viel er zu sagen hatte. Für die Wissenschaft überwand er sogar seine ursprüngliche, durch die Plage der Reisekrankheit verursachte, Abneigung gegen das Fliegen. Er war ein gefragter Redner, eingeladen auf internationalen Kongressen, immer mit neuen Ergebnissen, die noch kein anderer bieten konnte. Er verstand sich auf Konzepte, die gegen den Strich gehen konnten und die eingehendst diskutiert worden waren, bevor sie mit der dabei gewonnenen Sicherheit dem Publikum hartnäckig und mit Überzeugungskraft präsentiert wurden. War er schon beim Endothelfaktor NO einer der prominentesten Chorsänger, so gelang es ihm bei der Identifizierung und funktionellen Charakterisierung von EDHF unter die Solisten aufzusteigen. Kein Wunder, dass sein Urteil und seine Kenntnisse gefragt waren. Er wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet, darunter die Carl-Ludwig-Ehrenmedaille 2007 der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie. Er war bis zuletzt Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft und arbeitete in den Boards bedeutender internationaler Zeitschriften, wobei seine Herausgebertätigkeit für „Circulation Research“ wohl besonders herausragte. Auch die Deutsche Physiologische Gesellschaft ist ihm zu großem Dank verpflichtet: Er hat ihr nicht nur in verschiedenen Funktionen gedient, sondern auch durch seine Arbeit in der Programm-Kommission und durch streitbare Statements dazu

beigetragen, auf den wissenschaftlichen Kongressen der Gesellschaft einen hohen Standard zu etablieren.

Wie hat er das alles geschafft? Woher nahm er die Energie? Ihn hat ein „Wissen wollen“ angetrieben, ein Blick für die vielen, so spannenden Möglichkeiten, die sich aus einem Befund ergaben und eine stete Ungeduld, so schnell wie möglich herauszufinden, was sich hinter dem jüngsten merkwürdigen Befund verbergen mochte. Er machte mit Hilfe seiner Mitarbeiter, die er begeistern, motivieren und fordern konnte, sein Labor zu einem Ort, an dem es sich zu arbeiten lohnte, in dem es einen anregenden Wettbewerb Gleichgesinnter gab und in dem sorgfältiges Arbeiten und die manchmal langweiligen Kontrollen klaren Vorrang vor vermeintlich schnellen Erfolgen hatten. Seine Kreativität, sein Gabe, Mitarbeiter anzuspornen, sein Sinn für funktionelle Zusammenhänge und seine Einbettung in die Medizin haben ihn zu einem Großen in der Kreislaufphysiologie gemacht. Muss ich da noch eigens an den Lehrer

und Lehrbuchautor erinnern? Wir, die wir das Glück hatten mit ihm zu arbeiten, werden das alles mitnehmen und wir werden gar nicht anders können als es weiter zu tragen. So wird man sich an ihn erinnern, nicht nur bei der Lektüre mancher Publikation, die Bestand hat im schnellen Wissenschaftsbetrieb, sondern auch in so manchen Labors, wo das, was er bei seinen Mitarbeitern als Grundstein legte in seiner energischen, kritischen und immer so herausfordernden Art, sich jetzt wieder findet bei den neugierigen Jungen. Nicht nur dort werden wir ihn schmerzlich vermissen.

Wie er der Natur ihre Geheimnisse entriß und wie er seine Chancen nutzte lässt sich vielleicht am eindrucklichsten mit einem kurzen Ausschnitt aus einem Gedicht von Rainer Maria Rilke beschreiben, von dem wir schon ein anders Zitat auf der Traueranzeige lesen konnten. Diese Sätze, werden wohl nicht zum ersten Mal auf einen großen Tatmenschen und Wissenschaftler gemünzt, weil sie einfach so treffend sind. Sie lauten:

*Solang du Selbstgeworfnes
fängst, ist alles
Geschicklichkeit und läßlicher Gewinn -;
erst wenn du plötzlich
Fänger wirst des Balles,
den eine ewige Mit-Spielerin
dir zuwarf, deiner Mitte, in genau
gekonntem Schwung,
in einem jener Bögen
aus Gottes großem Brücken-Bau:
erst dann ist Fangen-Können
ein Vermögen, -
nicht deines, einer Welt.*

Korrespondenzadresse

Professor Dr. Ulrich Pohl
Physiologisches Institut
Ludwig-Maximilians-Universität
Schillerstr. 44
80336 München
upohl@lmu.de

Hier steht eine Anzeige.